



Weidetiere (Ausschnitt aus einer Manuskriptillustration zu Sa'di, *Gulistan* [Rosengarten], 1a, persisch, um 1550. Aus: R. Milstein, *Islamic Painting in the Israel Museum, Jerusalem* 1984)

Stefan Jakob Wimmer

Tiere im Koran

Nachgedanken zur Ausstellung: "Im Schatten Deiner Flügel" –
Tiere in der Bibel und im alten Orient

Im Oktober 2002 besuchten die FREUNDE ABRAHAM'S die Ausstellung "Im Schatten Deiner Flügel" - Tiere in der Bibel und im alten Orient des BIBEL+ORIENT MUSEUMs Freiburg/Schweiz, die im Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst München gastierte.¹ Dem Anliegen der Gesellschaft folgend, auch die islamische Perspektive mit einzubeziehen, dürfen hier einige Gedanken, die sich aus der Vorbereitung und Führung durch die Ausstellung ergeben haben, festgehalten werden.

“Und die (Weide-)Tiere ² hat Er euch erschaffen:	<i>wa-l-an'ām halaqahā lakum</i>
an ihnen ist Wärme und Nutzen	<i>fihā dif wa-manāfi'</i>
und ihr könnt von ihnen essen.	<i>wa-minhā ta'kulūn</i>
Und es ist euch Schönheit ³ an ihnen,	<i>wa-lakum fihā ġamāl</i>
Beim Gehen und beim Gehenlassen ⁴ .”	<i>hīna turīhūna wa-hīna</i>
(Sure 16, “Die Bienen”, 5.6) ⁵	<i>tasrahūna</i>

Der Koranvers listet verschiedene Vorzüge der Tiere für den Menschen auf. Sprachlich und inhaltlich komponiert er sie aszendierend, vom Nachrangigeren (Bekleidung und Sonstiges) über Lebenswichtiges (Nahrung), hin zu einer im Aspekt der Ästhetik unvermuteten Kulmination.

¹ Ausstellungskatalog: O. Keel, Th. Staubli, et al., “Im Schatten Deiner Flügel”. Tiere in der Bibel und im alten Orient, Freiburg Schweiz 2001. Informationen über das Projekt “BIBEL+ORIENT Museum” über www.unifr.ch/bibelundorient.

² Das Wort *an'ām*, das hier für “Tiere” oder “Vieh” verwendet wird, meint insbesondere Kamele, Rinder, Schafe und Ziegen. Es ist sprachlich verwandt mit Begriffen wie “angenehm”, “gefällig”, “Wohlstand”, und “Gnade”.

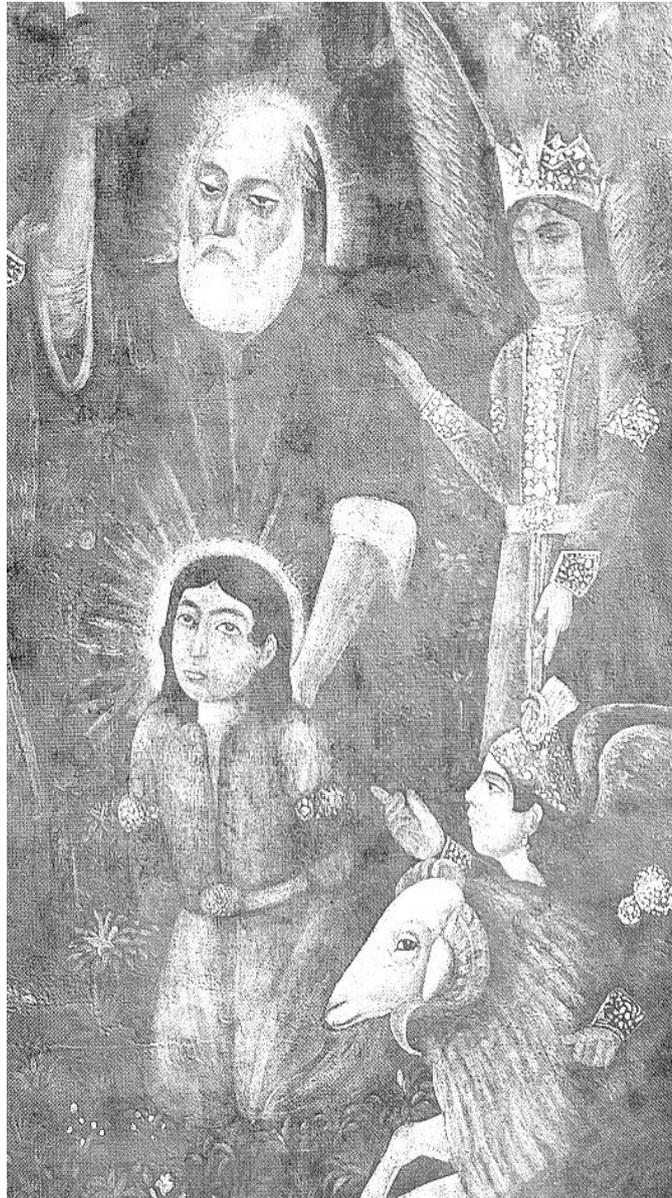
³ Das Wort für “Schönheit”, *ġamāl*, ist verwandt mit dem Wort für “Kamel”, *ġamal*.

⁴ Die Stelle ist nicht adäquat übertragbar. Gemeint ist wohl: “... wenn ihr (abends) geht, (um sie einzutreiben), und wenn ihr (sie morgens zum Weiden) austreibt.” Das Wort für “Gehen”, von der Wurzel *rāh*, beinhaltet auch Konnotationen wie “Entspannung, Ruhe”, und klingt an die Begriffe “Wind” und “Geist” an. Das Wort für “Gehenlassen” meint auch “in Freiheit setzen”.

⁵ Alle Koranstellen in eigener Übersetzung.

Einem rein materiell ausgerichteten Nutzdenken, selbst gegenüber ausdrücklich für den Menschen als nutzbar herausgegriffenen Tieren, wird so gleich der Boden entzogen, und wie nebenbei dem am Schöpfer orientierten Menschen sein Arbeitsalltag in gefälligen Segen eingebunden: Ihm wird bei frühem Aufstehen und täglicher Mühsal ein emotionales Erlebnis geschenkt, wenn ihm beim Anblick der Herden das Herz aufgeht.

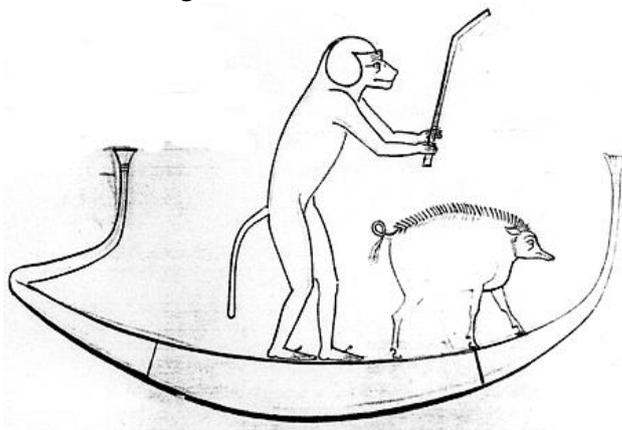
Freilich nimmt aber der Ernährungsaspekt in Bezug auf die Tierwelt auch im Islam breiten Raum ein. Ein Katalogartikel von Thomas Staubli stellt zu Recht heraus, dass Fleischkonsum im Alten Orient nicht alltäglich war, mit sozialem Prestige verbunden, meist in kultische Vorgänge eingebunden und so stets ritueller Reglementierung unterworfen.⁶ Aus islamischer Sicht gilt all dies ebenso, eingeschränkt höchstens durch eine erhebliche Bandbreite naturgeographischer Gegebenheiten, was die schlichte Verfügbarkeit von pflanzlicher Nahrung betrifft. Die beiden großen Feste des islamischen Jahres betreffen vordergründig den Umgang mit Nahrung: die heilige Zeit des Ramadan mit dem Fastenbrechen, *ʿId el-Fitr* (türk. *şeker bayramı*), zum Abschluss, und das



Die Opferzsene. Abraham und sein Sohn, umgeben von Engeln (Ölbild, persisch, 19. Jh. Aus: N. Brosh, *Biblical Stories in Islamic Painting*, Jerusalem 1991, 47)

⁶ Warum man Hühner ass, aber keine Schweine. Biblische Speisetabus und ihre Folgen, in: "Im Schatten Deiner Flügel", 46ff.

Opferfest, *ʿĪd al-Adhâ* (türk. *kurban bayramı*), ein Abrahamsfest, das zum Gedächtnis an die verhinderte Opferung Ismaels den entsprechend bemittelten Gläubigen Anlass zur Schächtung eines Heerdentieres und Verpflichtung für sozialen Ausgleich ist: *“...dann esst davon und gebt davon zu essen dem Bescheidenen und dem Bittenden. So haben Wir sie (die Opertiere) für euch verfügt, damit ihr dankbar werdet. Es geht Gott weder um ihr Fleisch noch um ihr Blut, sondern um eure Einstellung. So hat Er sie für euch verfügt, damit ihr Gottes Größe verkündet, weil Er euch ruhig macht, und frohe Botschaft denen, die Gutes tun.”* (22:37). Die allgemeinen Speisevorschriften für Muslime sind gegenüber dem von der jüdischen Halacha entwickelten, recht weit gespannten Regelwerk überschaubarer (6:145f.). Im Vordergrund steht aber auch hier bekanntlich eine sehr entschiedene Tabuisierung des Schweins. Tatsächlich wird kein anderes Tier in den islamischen Quellen so eindeutig und ausschließlich negativ konnotiert. Über die Hintergründe wurde schon viel spekuliert, ohne dass letztlich eine wirklich überzeugende Erklärung greifbar geworden wäre. Der oft genannte Trichinen-Faktor mag tatsächlich eine begrenzte Rolle spielen. Bedenkenswert, wenngleich nicht unbedingt als Motiv für die Verfemung einleuchtend, ist Staublis Hinweis, dass das Schwein, im Gegensatz zu allen anderen Haustieren, ausschließlich Fleisch und keine Sekundärprodukte liefert.⁷ Assoziationen mit dem Bösen sind allerdings nicht nur aus Mesopotamien belegt, sondern auch aus Ägypten, wo das Tier mit dem der rechten Weltordnung im Weg stehenden Gott Seth vergesellschaftet wurde. Freilich nahm man dies dort nicht zum Anlass, auf Schweinefleisch zu verzichten.



Ein Schwein, als Erscheinungsform des Gottes Seth, wird durch einen Affen weggejagt. (Wandzeichnung aus dem Grab des Haremhab, um 1310 v.Chr. Aus: E. Hornung, Das Grab des Haremhab im Tal der Könige, Bern 1971, 41)

Das Verfemung und Speisetabu nicht grundsätzlich Hand in Hand gehen, zeigt umgekehrt das Beispiel des Hundes, der bekanntlich in weiten (nicht allen) Teilen der

Dass Verfemung und Speisetabu nicht grundsätzlich Hand in Hand gehen, zeigt umgekehrt das Beispiel des Hundes, der bekanntlich in weiten (nicht allen) Teilen der

⁷ "Im Schatten Deiner Flügel", 47.

Welt deshalb nicht gegessen wird, weil man ihn besonders wertschätzt. In islamischen Gesellschaften gilt er hingegen als unrein. Eine solche Einstellung des Menschen gegenüber seinem besten Freund muss außerhalb der islamischen Kultur auf Unverständnis oder Empörung stoßen. Zweifellos spielen dabei unterschiedlich gewichtete, negative Erfahrungen mit streunenden und verwilderten Hunden einerseits und bewusst zur Aggressivität heran gezogenen Wachhunden andererseits eine wesentliche Rolle. In so fern ist die daraus resultierende Feindschaft zwischen Mensch und Hund selbst- (d.h. menschen-)verschuldet, und ohne Zweifel mehr kulturgebunden als eigentlich religiös motiviert. Anerkanntermaßen dürfen und sollen die überlieferten Äußerungen des Propheten, die Hadith-Sprüche, auf ihre kulturelle Verwurzelung hin hinterfragt werden. So äußert sich der Prophet Mohammed klar als Kind seiner Umwelt, wenn er gesagt haben soll: *"Wenn jemand sich einen Hund hält, so wird ihm für jeden Tag ein Karat⁸ von dem Lohn, den er für seine guten Taten zu erwarten hat, abgezogen; es sei denn, der Hund dient zum Schutz der Felder und des Viehs."*⁹ Inspiriert werden Hundehalter, die ihre Erfahrungen anderen Bedingungen verdanken, dieser Äußerung höchstens in so fern zuzuschreiben bereit sein, als sie in jedem Tag mit ihrem vierbeinigen Partner ein kleines Maß an vorweggenommenem Paradies erkennen mögen. Der Mystiker Rumi konnte jedenfalls im Lichte des Sufismus einem Hund Anteil an der hingebungsvollen Liebe des Romanhelden Madschnun zuschreiben: *"Sieh sein edles Streben, sein Herz, seine Seele und seine Weisheit: wie er sich seinen Platz aussucht!"* (nämlich als Wachhund der geliebten Laila). Im Koran selbst kommt einmal einem Hund eine positive Rolle zu. In der Siebenschläfererzählung, einer frühchristlichen Legende, die als Koransure 18, "Die Höhle", unter



Der Hund der „Siebenschläfer“ (Ausschnitt aus einer Miniatur von Sa'di, persisch, 16. Jh. Aus: N. Brosh, *Biblical Stories in Islamic Painting*, Jerusalem 1991, 123)

⁸ Arab. *qirāt*, d.i. das Gewicht eines einzelnen Kerns der Johannisbrotschote, also ein Bild für eine sehr geringe Menge.

⁹ Hadith 898 (Al-Bukhari 2155, 3078; Muslim 3078, u.a.).

Muslimen eine viel breitere Rezeption erfahren hat, als im (westlichen) Christentum, bleibt der Hund ein Beispiel für bedingungslose Treue und Gefährtschaft. Die spätere Tradition gesteht ihm, dem Hund der sogenannten Siebenschläfer¹⁰, sogar Zugang zum Paradies zu – als einzigem Hund, also in der Position der Ausnahme, die das gestörte Verhältnis als Regel bestätigen würde. Wenn der Hund als Träger des bösen Blicks verdächtigt wird, scheinen eindeutig vorislamische Hintergründe durch.¹¹ Letztlich sind aber auch Widerstände gegen altorientalische Hundeverehrung vorstellbar. So tritt das Tier immer wieder im Umfeld von Gottheiten auf, die mit Heilung assoziiert werden, von der mesopotamischen Gula über Asklepios bis hinüber zum heiligen Rochus. In Askalon bestand, vielleicht unter phönizischem Einfluss, ein ausgedehnter Hundefriedhof.¹² Auch die Göttin Mut, immerhin "First Lady" des ägyptischen Pantheons als Partnerin von Amun, konnte ein Epithet führen, das sie als *nb(.t) tsm=s*, "Herrin ihres Hundes", ausweist.¹³



Hund, mit nach oben gebogenem Schwanz und stehenden Ohren, wie es dem ägyptischen Hieroglyphenzeichen für Hund entspricht (Siegelplatte aus Palästina/Israel, Steatit, 19 x 20 mm, aus einer Privatsammlung, München)

Von größter Bedeutung waren für den Menschen, bis vor nicht langer Zeit, die Transporttiere. Im Alten Orient nahm hier der Esel geradezu eine Monopolstellung ein, und entsprechend wird er in Ausstellung und Katalog gewürdigt als Sinnbild für Wohlstand und Segen, und somit für den Frieden, der dazu sowohl die Voraussetzung wie auch die Folge ist.¹⁴ Durch seine Unberechenbarkeit hat der Esel nie zum Krieg getaugt und scheint sich - wie Gott - menschlicher Vernunft zu entziehen. Das Motiv von "Gottes Lieblingstier" lässt sich von Bileam über das Reittier des Messias bis zur Weihnachtslegende verfolgen. Erst spät und

¹⁰ Nach koranischer Tradition ist ihre Zahl nicht bekannt. Man spricht stattdessen von den "Gesellen der Höhle".

¹¹ Encyclopédie de l'Islam, Leyde/Paris 1960-, III, 315.

¹² Vgl. U. Seidl, in: "Im Schatten Deiner Flügel", 34.

¹³ Stele vom Tell esh-Shihab.

¹⁴ Th. Staubli, in: "Im Schatten Deiner Flügel", 38.



Kamel und Esel, als Reittiere für die Propheten Muhammad (li.) und Jesus (re.). (Illustration aus: Raschid ul-Din, Universalgeschichte, 1307. Aus: J.-D. Thyen, Bibel und Koran, Böhlau 1993², Titelfbild)

allmählich gewann ein anderes Transporttier an Verbreitung, das für den

islamischen Bereich dann ganz im Zentrum der Aufmerksamkeit steht: das Kamel. In der arabischen Sprache werden für das Tier über 160 verschiedene Bezeichnungen gezählt.¹⁵ Es sieht wie ein Fabelwesen aus und ist zu Leistungen befähigt, die ans Übernatürliche zu grenzen scheinen. Unter Beduinen wird tradiert, dass es den Einhundertsten der "Schönsten Namen" Gottes kennt, der zu den 99 bekannten den



Kamel zwischen Palmen (Ausschnitt aus einer Miniatur, indisch, 14. Jh. Aus: Turnowsky Art-Postkarte, Tel Aviv 2000)

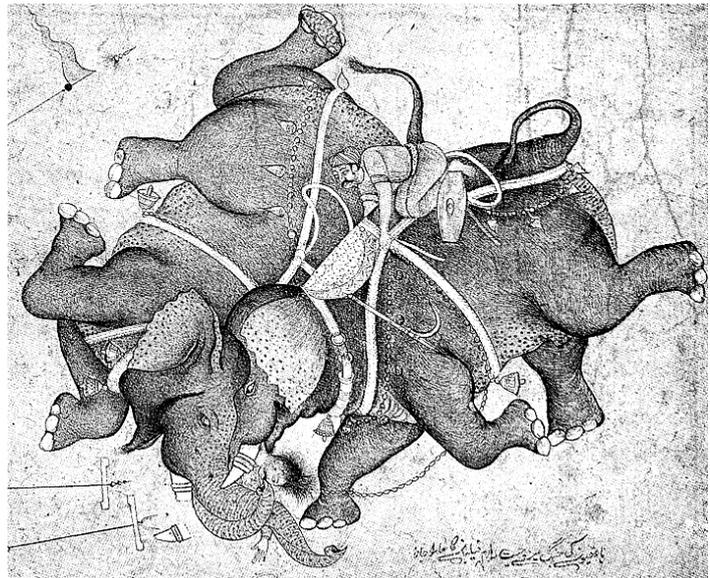
Menschen verborgen bleibt. Den Bewohnern abgelegener Oasen, die ohne Kamel von jeder Außenwelt abgeschnitten wären, gilt es als "Bruder des Menschen", wobei die Dattelpalme als "Schwester" fungiert.

Mehrere Suren des Koran sind nach Tieren benannt, angefangen mit der längsten, Sure 2, "Die Kuh", die Vers 67-74 eine Reflexion der Schächtung der roten, bzw. gelben Kuh nach Num 19,1-10 enthält. Sure 6, "Das Vieh", spricht sich Vers 136ff. gegen Kleintiere (Schafe und Ziegen) und Lasttiere

(Kamele und Rinder) betreffende Speiseverbote aus. Sure 16, "Die Biene", aus der eingangs zitiert wurde, stellt Vers 69 das Wirken der Bienen mit ihrer Honigerzeugung als ein Zeichen Gottes hin. "Die Ameisen", Sure 27, werden Vers 18f. zum Symbol für die Weisheit Salomos, der selbst deren Sorgen versteht und daraus für sich Dankbarkeit und Demut gegenüber Gott ableiten kann. Sure 29, "Die Spinne", nimmt Vers 41-44 das Spinnennetz zum Gleichnis für jedes nicht auf Gott gesetzte Vertrauen, das mit großer Mühe geknüpft, aber doch im Nu zu Nichte wird. Sure 105, "Der Elefant", schließlich, spielt auf den erfolglosen Feldzug eines äthiopischen Königs gegen das noch vorislamische Mekka

¹⁵ Encyclopédie de l'Islam, Leyde/Paris 1960-, III, 314.

an, der trotz des nachhaltig beeindruckenden Einsatzes eines Kriegselefanten¹⁶ - bei massivster militärischer Bedrohung also - ohne jede Gegenwehr der Mekkaner vollständig ins Leere ging. Das mächtige Tier steht hier für illusorisches Vertrauen auf den Einsatz von Gewaltmitteln (vgl. etwa Sach 4,6). Aus diesem Verständnis heraus darf wohl auch das Geschenk eines lebenden Elefanten gedeutet werden, den der Kalif Harun al-Raschid dem zu neuer Macht aufgestiegenen und damit potentiell bedrohlichen Karl dem Großen zusandte. Dem Adressaten freilich wird der Symbolgehalt des wertvollen Geschenks nicht zugänglich gewesen sein.¹⁷



Kampfelefanten (Ausschnitt aus einer Tintenzzeichnung, indisch [Moghuldynastie], um 1600. Aus: R. Milstein, *Islamic Painting in the Israel Museum*, Jerusalem 1984, 149)

Zum Bild für das göttliche Eingreifen werden in derselben Sure 105 die Vögel, die ja von Gott befähigt wurden, die Kluft zwischen der irdischen und der himmlischen Sphäre zu überbrücken (vgl. 16:79 *Warum schauen sie nicht auf die Vögel, in Himmelslücken gehalten: Nichts hält sie oben denn Gott.*) Nicht überbrückbar sind die Sphären der Toten und der Lebenden, weshalb der



Ba, ein ägyptischer Seelenvogel. (Ausschnitt aus einer Vignette aus dem Totenbuch des Ani, um 1290 v. Chr. Aus: D.P. Silverman, *Das Alte Ägypten*, München 1997)

f Kriegselefanten in hellenistischer Zeit vgl. Max Küchler, in: "Im Jung "EX ORIENTE - Isaaq und der weiße Elefant. Bagdad - ei Kulturen um 800 und heute" (Aachen 30.6.-28.9.2003), die als Erkennungszeichen führt, stellt sich der Frage nach seiner . Weder der Ausstellungsführer (W. Dreßen, G. Minkenber, r durch die Ausstellung, Mainz 2003) noch der umfangreiche Katalog (Dies., *Ex oriente*, Katalogbuch in drei Bänden: Die Reise/Bagdad - Jerusalem - Aachen/Der Westen, Aachen 2003) geben darüber Auskunft. Lediglich einer Texttafel in der Ausstellung selbst ist der Hinweis zu entnehmen, der Kalif habe mit dem Elefantengeschenk an Karl diesen gewissermaßen stillschweigend zum Vasallen erklärt. Eine Begründung für diese Deutung wird nicht geboten.

strenges Islam jede Form von Totenkult ablehnt. Gleichwohl haben sich vorislamische Vorstellungen von Seelenvögeln, bei den frühen Arabern speziell als Tauben, im Volksglauben weiter halten können.¹⁸ Menschenköpfige Vögel als Bild für die Ba-Seele der Verstorbenen spielen in Ägypten eine prominente Rolle. Dort finden wir auch in den

¹⁸ Encyclopédie de l'Islam, Leyde/Paris 1960-, III, 314.



Muhammads Himmelfahrt (*al-Mirāğ*), auf seinem fliegenden Reittier *al-Burāq*, inmitten von Engeln (Ausschnitt aus einer Miniatur, persisch, 16. Jh. Aus: Welt und Umwelt der Bibel 26 [Himmel], 2000/4, 48)

geflügelten Schutzwesen, wie der ihren toten Bruder Osiris mit Vogel-
flügeln schützenden Isis, und der Flügelkobra, Vor-Bilder für die
alttestamentlichen Cheruben und Seraphen, bzw. dann für die Engel
generell.¹⁹ Diese, *al-malā'ik*, und ebenso die Dschinn, gelten im Islam als
fundamentale Glaubensinhalte, die muslimische unabdingbar Identität
mit definieren. Nüchtern-rational eingestellten Zeitgenossen mag dies
dem von muslimischer Seite gern reklamierten Anspruch im Wege zu
stehen scheinen, dass der Islam Wert auf unmittelbare Verträglichkeit von
Religion und Naturwissenschaft lege und jede Form von Aberglauben
ablehne. Dabei wird freilich ein tiefergründiges Verständnis solcher
Zwischenwesen verfehlt, als Chiffre nämlich für Erfahrungsbereiche, die
die Grenzen menschlichen Verstehens transzendieren. Oder anders

¹⁹ O. Keel, in: "Im Schatten Deiner Flügel", 60; s.v. "Kerub", "Seraf(im)", M. Görg, B. Lang (Hgg.), Neues Bibel-Lexikon, Zürich/Düsseldorf 1988-2001, I 467f., III, 574.

begründet: Einer hemmungslosen Verkopfung des Glaubens sollen Grenzen gesetzt sein. - Eine Vogelfeder, genauer die ebenso imposante wie wertvolle Straußenfeder, war in Ägypten das Hieroglyphenbild für den Idealzustand der Welt, so wie sie vom Schöpfergott und Allherrscher gemeint ist. Der dafür **Ma'at** wird oft ganz "Wahrheit" und/ wiedergegeben. Auf Friedens- oder Harmonie-Schöpfung zielt im auch der Wort- **Islâm** (für den Übersetzungsver- heit" oder gar finden sind). Der Quellen wie prononcierte An- in Reflexion des nicht spaltbaren Gottes, eine alle und der Schöpfung Weltordnung zu auch die uns ein- sammenschau von Menschen- und Tierwelt. Ein verantwortungsvoller Umgang mit der Schöpfung, wie ihn ebenso das Alte Testament einfordert, und somit auch ein - modern ausgedrückt - "artgerechter" und "humaner" Umgang mit Tieren, muss von daher Grundlage allen menschlichen Handelns sein. Der Koran spricht sich jedenfalls mit deutlichen Worten gegen jeden Missbrauch des menschlichen Primats, oder Überheblichkeit gegenüber anderen Mitgeschöpfen aus:



Die sog. Florentiner Maat, mit der Straußenfeder, ihrem Attribut, auf dem Kopf. (Wandmalerei aus dem Grab Sethos' I., um 1300 v.Chr., Museo Egizio, Florenz. Aus: J. Assmann, Ma'at, München 1990, Frontispiz)

stehende Begriff unzulänglich mit oder "Gerechtigkeit" einen gottgewollten moniezustand der eigentlichen Sinn gehalt des Begriffs ebenso verfehlte suche wie "Ergeben- "Unterwerfung" zu in den islamischen Kommentaren stets spruch der Religion, allumfassenden und Wesens und Wirkens Bereiche des Lebens erfassende göttliche vertreten, bedingt gangs begegnete Zu-

“Es gibt von den Landtieren auf der Erde keine, und keine Vögel, die mit ihren Flügeln fliegen, die nicht Arten wären **gleich euch.**”

(Sure 6, "Die Weidetiere", 38)